

Dass Selbstmordattentäter\*innen durch Poster als Märtyrer\*innen inszeniert und konstituiert werden, war jedoch keineswegs ein Novum der zweiten palästinensischen Intifada. Schon Mitte der 1970er Jahre etablierten sich Märtyrerposter zunächst unter palästinensischen, ab den 1980er Jahren dann auch unter libanesischen Milizen als primäres Medium der Präsentation und Popularisierung von Selbstmordattentaten. Insbesondere am Beispiel der frühen, säkularen Operationen palästinensischer Gruppen zeigt sich wie vielfältig und ambivalent die Bildgeschichte dieser sekundären Zeugnisse ist.

## **2.2 KAMIKAZE, FEDAJIN, SCHAHID? DIE FOTOGRAFIEN PALÄSTINENSISCHER SELBSTMORDATTENTÄTER\*INNEN AB 1974**

Als erstes Selbstmordattentat auf israelischem Boden gilt ein Anschlag, der nicht von Palästinenser\*innen, sondern von Mitgliedern der Japanischen Roten Armee (JRA) durchgeführt wurde. Am 30. Mai 1972 stürmten drei japanische Attentäter die Gepäckausgabehalle des Tel Aviv Flughafen, schossen mit Maschinengewehren wild um sich und richteten ein Blutbad an, bei dem 26 Zivilpersonen ums Leben kamen. Einer der Täter sprengte sich anschließend mit einer Handgranate in die Luft, ein anderer wurde erschossen und der dritte lebend festgenommen.<sup>31</sup> Sowohl die JRA als auch die PFLP bekannten sich zu dem Anschlag, den sie gemeinsam von Beirut aus geplant hatten. Im Gegensatz zu den Flugzeugentführungen der PFLP Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre war der Tod der Attentäter zum ersten Mal Teil des Operationsplans, so hat Joseph Croitoru in seiner historischen Untersuchung gezeigt.<sup>32</sup> Die Attentäter erhielten Anweisungen, sich nach dem Anschlag mit Handgranaten selbst zu töten, bevor sie festgenommen werden könnten. Der Plan beinhaltete außerdem die Vereinbarung, dass die Attentäter vor dem Angriff die Fotos aus ihren Pässen zerstörten und »möglichst versuchen sollten, ihre Gesichter zu verstümmeln, um ihre spätere Identifizierung zu erschweren«<sup>33</sup>. Die Bildpolitik dieses Selbstmordattentats war zunächst also durch die ikonoklastische *Zerstörung* von Bildern gekennzeichnet. Portraitbilder ebenso wie die Gesichter der Attentäter wurden als Mittel der Identifikation

---

31 Diese und folgende Zusammenfassungen der ersten palästinensischen Selbstmordattentate basieren auf der Darstellung von Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 71–120.

32 Ebd., S. 74f.

33 Ebd., S. 75. Vgl. auch William R. Farrell: Blood and Rage: The Story of the Japanese Red Army, Lexington: Lexington Books 1990, S. 138.

behandelt, die vernichtet werden sollten, um sie nicht dem Feind in die Hände zu spielen.

Die Japanische Rote Armee stellte den Anschlag in einen Zusammenhang mit den japanischen Kamikazefliegern während des Zweiten Weltkriegs. Der Attentäter, der sich mit einer Handgranate in die Luft sprengte, wurde von der Anführerin der JRA als »perfekter Kamikaze« gelobt, der mit seinem Aufopferungswillen sogar die Kamikazepiloten übertroffen habe.<sup>34</sup> Während das Massaker weltweit heftige Ablehnung und Entsetzen hervorrief, wurde der Todesmut der Attentäter in Kommentaren libanesischer Zeitungen begrüßt.<sup>35</sup> Positive Reaktionen kamen auch vom ägyptischen Außenminister Aziz Sidqi sowie dem libyschen Staatspräsidenten Muammar Gaddafi, der das Attentat zum Anlass nahm, mehr Opferbereitschaft auch von den palästinensischen Gruppen zu fordern. Nach Ansicht von Gaddafi zeige sich der wahre Geist der Fedajin – so die arabische Bezeichnung für Guerilla- oder Widerstandskämpfer\*innen – erst in todesmutigen Aktionen wie dieser: »Why should a Palestinian not carry out such an operation? You will see them all writing books and magazines full of theories, but otherwise unable to carry out one daring operation like that carried out by the Japanese.«<sup>36</sup>

Die provokative Kritik an der mangelnden Opferbereitschaft blieb nicht lange ungehört.<sup>37</sup> Zwei Jahre nach dem Selbstmordanschlag am Tel Aviv Flughafen schien die PFLP-General Command den japanischen Attentätern nachzueifern. Am 11. April 1974 stürmten drei Männer (ein Palästinenser, ein Syrer und ein Iraker) ein Wohnhaus in der israelischen Kleinstadt Kiryat Schmona nahe der libanesischen Grenze, feuerten mit Maschinengewehren um sich und töteten scheinbar wahllos Menschen, die sich in den Stockwerken des Gebäudes aufhielten. Anschließend sprengten sich die Attentäter zusammen mit ihren Geiseln in

---

34 Zitiert in Farrell: Blood and Rage, S. 106.

35 In einem Leitartikel der libanesischen Zeitung al-Anwar wurde beispielsweise ganz Palästina zu einem ›Dir Jassin‹ erklärt. So lautete der Operationsname des Attentats, das sich damit als Vergeltungsschlag für ein israelisches Massaker ausgab, das 1948 von israelischen Soldaten an der palästinensischen Zivilbevölkerung im gleichnamigen Dorf ›Dir Jassin‹ verübt wurde. Vgl. Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 78f.

36 Zitiert in Christopher Dobson und Ronald Payne: The Carlos Complex: A Pattern of Violence, London: Hodder and Stoughton 1977, S. 174f.

37 Die nur drei Monate später stattfindende Geiselnahme während der Olympischen Spiele in München kann bereits als Antwort auf den Vorwurf eines fehlenden palästinensischen Kampfgeistes gelten. Das erste eigentliche Selbstmordattentat von Palästinenser\*innen, bei dem der Tod der Angreifenden Teil des Kalküls war, wurde jedoch erst zwei Jahre später verübt.

die Luft. Von Seiten der Widerstandsgruppe und deren Anführer Ahmad Dschibril wird das Attentat bis heute als der erste palästinensische Selbstmordeinsatz betrachtet.<sup>38</sup> Zum ersten Mal in der Geschichte des palästinensischen Widerstandes sprach die verantwortliche Organisation nicht nur vom Widerstandskampf der Fedajin, sondern bezeichnete den Einsatz als »Selbstmordkommando« (arab. »maġmū‘a intihariyyā«<sup>39</sup>). Wurde die PFLP noch dafür kritisiert, für ihren Todeseinsatz auf die Hilfe japanischer Kamikaze angewiesen zu sein, bewiesen die drei arabischen Attentäter der PFLP-GC nun die Entschlossenheit zu eigenen Selbstmordaktionen. Dschibrils Splitterpartei, die sich 1968 von der PFLP abspaltete und seither mit ihr konkurrierte, schien damit ihre Vorherrschaft im bewaffneten Widerstand behaupten zu wollen. Presse und Machthaber der mit Israel in Konflikt stehenden arabischen Länder äußerten sich überwiegend anerkennend zu der Tat und priesen die zunehmende Furchtlosigkeit der palästinensischen Nationalbewegung.<sup>40</sup>

Eine entscheidende Neuerung war aber auch die mediale Inszenierung der Attentäter, mit der sich die PFLP-GC von der ikonoklastischen Strategie des japanischen Vorbilds abgrenzten. Unmittelbar nach dem Anschlag veranstaltete die Partei eine Pressekonferenz in Beirut, bei der die Namen der Attentäter bekannt gegeben und eine ganze Reihe an Fotografien veröffentlicht wurden. Zudem wurde ein Tonband abgespielt, auf dem die Testamente der drei Attentäter zu hören waren. Wenige Monate später, so berichtet Joseph Croitoru, zeigte die Partei in einem Beiruter Kino auch einen Film, der angeblich die letzten Lebenstage der Attentäter begleitete.<sup>41</sup> Filmaufnahmen, Tonbänder und Fotografien bildeten das mediale Spektrum mit dem die ersten palästinensischen Selbstmordattentäter der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

- 
- 38 Diese Version wird von der israelischen Seite jedoch heftig bestritten. Statt einem Selbstmordanschlag geht Israel davon aus, dass der Sprengstoff, den die Attentäter bei sich trugen, erst durch den Angriff durch israelische Geschütze zum Explodieren gebracht wurde. Vgl. die Darstellung in Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 81.
- 39 Zitiert in ebd., S. 82. Croitoru bezieht sich dabei auf die schriftliche Erklärung der PFLP-GC, die am 12. April 1974 in al-Anwar abgedruckt wurde.
- 40 So bemerkte der libysche Präsident Gaddafi lobend, dass die palästinensischen Fedajin nun erstmals ihre »Angstbarriere« überwunden hätten. Zitiert in ebd., S. 84.
- 41 Ebd., S. 82. Croitoru verweist in diesem Zusammenhang auf einen Bericht in Al-Hayat vom 17. August 1974. Der Film selbst konnte bisher allerdings nicht gefunden werden.

*Abbildung 2.4: Fotografie der Kirjat-Schmona-Attentäter,  
am 12. April 1974 auf der Titelseite von Al-Anwar abgedruckt.*



*Abbildung 2.5: Fotografie der Kirjat-Schmona-Attentäter,  
am 12. April 1974 auf der Titelseite von An-Nahar abgedruckt.*



Auf der Titelseite der libanesischen Tageszeitung al-Anwar wurde am Tag nach dem Anschlag eines der Fotos abgedruckt. Es zeigt die drei jungen Männer in Militärmontur und mit Maschinengewehren bewaffnet, wie sie freudig entschlossen auf die Kamera zuschreiten (Abb. 2.4). Die libaneseische an-Nahar druckte

einen Tag später ein weiteres Foto ab, auf dem die Attentäter ihre bevorstehende Tat mit einem kameradschaftlichen Handschlag besiegen (Abb. 2.5). Auch das dritte Bild dieser Serie, das am 13. April in al-Anwar abgedruckt wurde, zeigt die Attentäter in gelöster Stimmung, entspannt auf einer Wiese liegend und in die Kamera lachend, als würden sie ihrem Tod voller Vorfreude entgegenblicken (Abb. 2.6).

*Abbildung 2.6: Fotografie der Kiryat-Schmona-Attentäter, am 13. April 1974 in al-Anwar abgedruckt.*



Die betont menschliche, geradezu sympathische Darstellung der Attentäter lässt es umso erstaunlicher erscheinen, dass die Bilder auch von israelischen Presseorganen vereinnahmt wurden. Unter der Überschrift »Eighteen Murdered in Kiryat Shmona Terror« druckte auch die Jerusalem Post am Tag nach dem Anschlag eines der Fotos (Abb. 2.5) auf ihrer Titelseite ab.<sup>42</sup> Die Beschreibungen des Schlachtens, Mordens und Massakrierens, die im Artikel folgen und die Attentäter als »Terroristen« verurteilen, werden konterkariert von dem Bild der freundlich aussehenden Männer, die mit ihrem kameradschaftlichen Sieges-Handsclag einen Kontrapunkt zur beschriebenen Brutalität der Tat bilden. Gerade durch diesen Bruch scheint die Fotografie aber auch auf die besondere Perfidität und Skrupellosigkeit der Attentäter zu verweisen, die Gräueltaten scheinbar mit einem unschuldigen Lachen begehen. Die kritische Aneignung verweist auf die prinzipielle

42 Hirsh Goodman: »Eighteen Murdered in Kiryat Shmona Terror. Three Arabs Butcher Women and Children, then Die in Blast«, Jerusalem Post, 12.04.1974, Titelseite.

Bedeutungsoffenheit der Aufnahmen, die je nach Kontextualisierung offenbar unterschiedliche Lesarten erlauben.

Nach dem Vorbild von Kirjat Schmona wurde das Selbstmordattentat – und mit ihm dessen mediale Inszenierung – auch von anderen palästinensischen Widerstandsguppen institutionalisiert. Im Laufe eines Jahres führten neben der PFLP-GC auch die Demokratische Befreiungsfront (DFLP), die Fatah und die PFLP insgesamt acht weitere Anschläge durch, bei denen der Tod der Attentäter\*innen nicht mehr nur in Kauf genommen, sondern zur eigentlichen Strategie erhoben wurde.<sup>43</sup> Joseph Croitoru zufolge spielte der Konkurrenzdruck unter den rivalisierenden Widerstandsparteien bei der Konjunktur von Selbstmordeinsätzen eine entscheidende Rolle.<sup>44</sup> Durch die Zersplitterung des palästinensischen Widerstands buhlten gleich mehrere Gruppen um politischen und gesellschaftlichen Einfluss. Die positive mediale Resonanz, die auf die Operation von Kirjat Schmona von arabischer Seite folgte, führte daher zu einem regelrechten Wetteifern um so genannte Selbstmordkommandos.

Die Anschläge selbst waren dabei immer häufiger gegen Zivilpersonen gerichtet und ließen eine zunehmende Brutalisierung erkennen. Neben der Benennung der Attentate als »Selbstmordkommandos« etablierte sich die Veröffentlichung von Bildern innerhalb weniger Monate zu einem festen Bestandteil der Operationen. Wie die PFLP-GC verbreiteten auch die anderen Parteien Fotografien, auf denen die Attentäter\*innen mit hochgehaltener Kalaschnikow und in heroischen Posen zu sehen waren, die auf Kampfbereitschaft, Sieg und Triumph hinweisen.<sup>45</sup> Damit folgten sie dem damals gängigen Bild der palästinensischen Fedajin und schlossen an ein heroisches Narrativ an, das die Selbstdarstellung der palästinensischen Widerstandsbewegung zu dieser Zeit beherrschte. Ab Ende der 1960er Jahre entwickelte sich der palästinensische Widerstand zum revolutionären Projekt, das zunehmend auch den militärischen Kampf befürwortete.<sup>46</sup> In den

---

43 Die Attentate fanden am 15. Mai (DFLP), am 13. Juni (PFLP-GC), am 24. Juni (Fatah), am 19. November (DFLP), am 29. November (PFLP), am 6. Dezember (Fatah) sowie am 12. Dezember (PFLP/Fatah) des Jahres 1974 statt. Am 5. März 1975 folgte ein weiteres Selbstmordattentat der Fatah, das für drei Jahre lang das letzte bleiben sollte. Für eine ausführliche Darstellung der Ereignisse vgl. Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 71–120.

44 Vgl. ebd., S. 82.

45 Siehe etwa die Fotografien, die im Anschluss an das Attentat der DFLP am 16. und 21. Mai 1974 in al-Anwar abgedruckt wurden.

46 Vgl. Yezid Sayigh: Armed Struggle and the Search for State: The Palestinian National Movement 1949–1993, Oxford: Clarendon Press 1997, S. 195.

Flüchtlingslagern wurden Guerilla-Kämpfer\*innen ausgebildet, die die verlorene Ehre der palästinensischen Gesellschaft wiederherstellen sollten. Die Figur des Fedaji mit Kalaschnikow wurde zum zentralen Symbol für die Revolution und avancierte zur Ikone des erstarkenden Selbstbewusstseins der Palästinenser\*innen.<sup>47</sup> Die Ikonografie der (überwiegend männlichen) Widerstandskämpfer war im alltäglichen Leben der Flüchtlingslager omnipräsent: Fotografien von Männern, die mit Gewehren in der Hand über Hügel rennen, zirkulierten in Form von Postkarten und wurden in den Zeitungen der Fraktionen abgedruckt.<sup>48</sup> Die Fedajin wurden in den Filmen des palästinensischen revolutionären Kinos gefeiert, aber auch von europäischen Filmemachern wie Jean-Luc Godard oder Autoren wie Jean Genet bewundert.<sup>49</sup> In mehreren Berichten beschwört Genet etwa die »wahrhaftigen Gesten« sowie die heroisch-romantische Aura der Fedajin, denen er 1970 in Jordanien begegnet war.<sup>50</sup>

Dieses positive Bild wurde nun auch auf die ersten Selbstmordattentäter\*innen übertragen. Neben den heroisch-kämpferischen Elementen trat dabei gerade das Zwischenmenschliche, Weiche und Nicht-Militärische der Darstellungen in den Vordergrund. Die Fotografien, die von der PFLP-GC im Anschluss an ihre zweite Suizidoperation vom 13. Juni 1974 veröffentlicht wurden, zeigen die vier zukünftigen Selbstmordattentäter in innigen, teils zärtlichen Posen.<sup>51</sup> Mehr noch als in den Fotografien zuvor wurden die jungen Männer als freundschaftliche, einfühlende Individuen gezeigt und keineswegs als angsteinflößende Attentäter, die ihre Macht durch militärische Härte demonstrieren.

---

47 Vgl. Laleh Khalili: *Heroes and Martyrs of Palestine: The Politics of National Commemoration*, Cambridge: Cambridge University Press 2007, S. 94.

48 Vgl. ebd., S. 143.

49 Vgl. Nurith Gertz und George Khleifi: *Palestinian Cinema: Landscape, Trauma and Memory*, Bloomington: Indiana University Press 2008, S. 22f.

50 Jean Genet: »Affirmation of Existence through Rebellion«, *Journal of Palestine Studies* 12(3) (1987), S. 64–84, hier S. 70.

51 Bei der sogenannten »Om El Aakareb« Operation drangen vier Attentäter der PFLP-GC vom Libanon aus in den israelischen Kibbuz Schamir ein, erschossen eine Bewohnerin und nahmen zwei weitere Frauen als Geiseln. Einer der Attentäter wurde bereits im Schusswechsel mit den Bewohner\*innen getötet, ein anderer tötete sich mit dem mitgebrachten Sprengsatz. Eine halbe Stunde nach Beginn des Anschlags sprengten sich die zwei übrig gebliebenen Attentäter mit ihren Geiseln in die Luft. Vgl. Croitoru: *Der Märtyrer als Waffe*, S. 93.

*Abbildung 2.7 (links): Fotografie der Attentäter der Om El Aakareb-Operation, am 14. Juni 1974 auf der Titelseite von al-Anwar abgedruckt.*

*Abbildung 2.8 (rechts): Kamikaze-Piloten der 72. Shinbu-Staffel, Fotografie vom 26. Mai 1945, erschienen in Asahi Shimbun.*



Besonders die Aufnahme, die am 14. Juni auf der Titelseite von al-Anwar abgedruckt wurde (Abb. 2.7), lässt dabei an die Abschiedsfotografien der japanischen Kamikaze-Piloten von 1945 denken. Das Foto, das fünf lächelnde junge Piloten einen Tag vor ihrem Lufteinsatz im Mai 1945 mit einem Hundewelpen zeigt, wurde zur berühmtesten Darstellung der Kamikazeflieger des Zweiten Weltkriegs (Abb. 2.8). Geht man mit Joseph Croitoru davon aus, dass die Taktik des Selbstmordattentats erst durch die Vermittlung der als »Kamikaze« bezeichneten Attentäter der Japanischen Roten Armee in den Nahen Osten importiert wurde, ist es durchaus denkbar, dass die palästinensischen Gruppen auch von diesen frühen japanischen Vorbildern inspiriert waren.<sup>52</sup> Beide Fotografien (Abb. 2.7 und 2.8) zeigen die zukünftigen Todeskandidaten in geradezu kindlicher Unschuld und Friedfertigkeit, was einerseits durch den Welpen symbolisiert wird, andererseits durch die Berührungsgesten der Palästinenser zum Ausdruck kommt.

Neben dem Vorbild der Kamikaze trat jedoch eine weitere Figur auf den Plan, die erheblichen Einfluss auf den Diskurs um Selbstmordattentate im Nahen Osten nehmen sollte. Schon am Tag nach dem ersten Selbstmordanschlag vom 11. April 1974 wurden die Attentäter in al-Anwar als »*šuhāda*«, als »Märtyrer« bezeichnet. Auch wenn der arabische Begriff des *īstišād* (Martyrium) ursprünglich aus dem Islam stammt, findet er, wie bereits geschildert, bis heute sowohl in religiösen als auch säkularen Kontexten Verwendung. Am Beispiel der Attentäter von Kiryat

---

<sup>52</sup> Dass diese Darstellungen den Palästinensern durchaus bekannt gewesen sein dürften, argumentiert Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, S. 82f.

Schmona wird die Bandbreite der möglichen Interpretationen des Märtyrerbegriffs besonders deutlich. Während einige Zeitungen und Kommentatoren das Martyrium der drei Männer in einem streng *religiösen* Sinne priesen und ihre Tat als Opfertod auf dem Weg Gottes betonten,<sup>53</sup> deuteten andere auf die rein *nationale* Verwendung des Wortes hin. Der Islamwissenschaftler Johnson Nels zitiert die Worte eines palästinensischen Kommentators, der als Reaktion auf das Selbstmordattentat von Kirjat Schmona den nicht-religiösen und überkonfessionellen Gebrauch des Wortes Schahid klarstellte: »It [shahid] was a word in religion, but now it means only a *fida'i* who is killed. We don't use it as Muslims or as Christians because there is no difference – we are all Palestinians.«<sup>54</sup> Auch von den drei Attentätern selbst wurde das Motiv des Martyriums aufgerufen und im Sinne der nationalen Revolution ausgelegt. In einem an Jassir Arafat adressierten Brief betonten sie die säkulare Bestimmung ihres Märtyrertodes: »As we set out on our suicide mission [*amaliyatina al-intihariyah*] we declare that our blood [...], like that of all martyrs of the revolution [...] will be a constant reminder of the goal for which we were martyred [...] the liberation of Palestine.«<sup>55</sup>

Schahid (in seiner Bedeutung als Märtyrer) und Fedaji, von arab. *>al-fidā'ī<*, »der sich Opfernde« abgeleitet, weisen eine enge semantische Nähe auf und wurden im palästinensischen Sprachgebrauch der 1960er und 1970er Jahren meist synonym verwendet.<sup>56</sup> Dabei bleibt zu betonen, dass das Konzept des nationalen Martyriums keineswegs als rein palästinensisches Phänomen zu begreifen ist, sondern ebenso durch transnationale, zeitgenössische Diskurse und Repräsentationen beeinflusst war. Wie die iranische Politikwissenschaftlerin Laleh Khalili überzeugend dargestellt hat, war die Würdigung des Selbstopfers auch in anderen revolutionären Befreiungsbewegungen der 1960er und 1970er Jahren geläufig. So pries Che Guevara das Selbstopfer als »vollkommensten Ausdruck« einer Nation, die

53 Das Magazin Filastin (Mai 1974) bezeichnete die drei Männer als fromme Märtyrer, die ins Paradies eingetreten seien und schloss den Bericht mit dem Verweis auf den Koranvers 2:154: »Und sagt nicht von denen, die um der Sache Gottes willen getötet werden, (sie seien) tot. (Sie sind) vielmehr lebendig (im Jenseits).« Vgl. Nels Johnson: Islam and the Politics of Meaning in Palestinian Nationalism, London: KPI Limited 1982, S. 78.

54 Stellungnahme eines (anonymen) Informanten in Reaktion auf die Attentäter von Kirjat Schmona, zitiert nach ebd., S. 79.

55 Zitiert nach ebd., S. 78.

56 Zur Geschichte der Fedajin in Palästina siehe Khalili: Heroes and Martyrs of Palestine, S. 142.

für die »Verteidigung ihrer reinsten Ideen und nobelsten Ziele« kämpft.<sup>57</sup> Der transnationale Befreiungsdiskurs knüpfte zwar an einen religiösen Märtyerbegriff an, übertrug diesen jedoch in einen säkularen Kontext, bei dem die Nation anstelle der Religion zum Objekt der Verehrung wurde.

Der Aufopferungswille wurde zur höchsten Tugend palästinensischer Kämpfer\*innen stilisiert und deren »Selbstsprengung geradezu zu einer Voraussetzung für das wahre Heldenhum eines Fedayi« erklärt, so fasst Croitoru die Erkenntnisse seiner historischen Untersuchung zusammen.<sup>58</sup> Der damit einhergehende Märtyrerkult war zu einem wichtigen Mobilisierungsfaktor innerhalb der bewaffneten Widerstandsbewegung geworden. Die Sichtbarkeit von Märtyrer\*innen stellte für die Parteien folglich ein probates Mittel dar, um politische Macht zu demonstrieren. Während Croitoru allerdings nur die Fotografien erwähnt, die in den Parteipublikationen und Tageszeitungen veröffentlicht wurden, blieben die zahlreichen Poster, die in den Folgejahren von den palästinensischen Widerstandsparteien produziert wurden, bislang unbeachtet und zum großen Teil auch unveröffentlicht. Wie ich im Folgenden zeigen werde, entwickelten die Fotografien der ersten Selbstmordattentäter bald schon ein Eigenleben und lieferten das Material für zahlreiche Bildmontagen, mit denen die Parteien ihre Attentäter\*innen als populäre Märtyrerikonen präsentierten. Wurde der Bezug zum »Martyrium« bei den Fotografien primär durch begleitende Bildunterschriften hergestellt, schufen die Poster erstmals Bühnen, auf denen das Martyrium der Dargestellten auch visuell bezeugt wurde.

## **2.3 KOPIEREN UND ÜBERZEUGEN. PALÄSTINENSISCHE MÄRTYRERPOSTER ALS POP-IKONEN**

Wie ein Blick in die private Postersammlung des Beiruter Publizisten Abboudi Bou Jawdeh zeigt,<sup>59</sup> veröffentlichte die PFLP-GC in den Jahren nach dem Selbstmordanschlag auf Kiryat Schmona gleich mehrere Poster zu Ehren der drei Attentäter. Auf einem dieser Poster ist auch die oben besprochene Fotografie

---

57 Ernesto Che Guevara: *Venceremos! The Speeches and Writings of Che Guevara*, hg. von John Gerassi, London: Panther Books 1969, S. 363 [meine Übersetzung].

58 Croitoru: *Der Märtyrer als Waffe*, S. 93.

59 Ich danke Abboudi Bou Jawdeh für den Einblick in sein Privatarchiv, das ich während meines Forschungsaufenthalts im Mai 2016 besuchen konnte, sowie für die Möglichkeit zur Reproduktion der bislang unveröffentlichten Poster im Kontext dieser Arbeit.